

Vollmondnacht : zwischen den Heeren

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vollmondnacht

zwischen den Meeren

Blutiger Ball auf ewiger Bahn,
Brandig, dräuend, angstvoll-rot,
Kommt der Vollmond und steigt hinan
Ueber der Menschheit in größter Not.
Unter der Wolken glühendem Schild
Dampft die Erde schwer und heiß,
Blut und Blut füllt jeglichen Kelch,
Tief im Sorfte stöhnt das Wild,
Brünstige Hirsche, Auer und Elch
Liegen im Kampf verflochtenen Geweihs.

Zwischen den Wäldern wird es hell,
Das Gewölke schimmert blasser,
Und es glänzt der Strom im Land
Weiß, wie Milch, in weiter Sicht . . .
Und dem überirdischen Licht
Naht die Unschuld im Engelsgerwand,
Junge Rehe suchen Wasser —
Stehen im silbernen Ufersand,
Neugen hüben, sichern drüben,
Trinken den Srieden am ewigen Quell . . .

Carl Friedrich Wiegand

Die Luftveränderung

Ort der Handlung: Ferienort in Dingsda.
Zeit: Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit.
Personen: Vater, Mutter, und Kind.

Es war heiß, drückend heiß. Eine afrikanische Hitze. Man hatte sich auf dem Morgenspaziergang erholt und war nun glücklich, in der kühlen, schattigen Laube des Kurhauses sein Mittagessen einnehmen zu können. Papa und Mama, oder kürzer gesagt, Er und Sie tranken zum würzigen Essen einen Liter kühlen Maienfelder. Es, das Kind, erhielt als Zugabe eine Flasche Limonade, Marke: gefärbt und eiskalt. Warum? Weil Kinder keinen Alkohol trinken sollen. Der Arzt sagt, es schadet dem Hirn — der Kinder, nicht der Alten. So ging es vierzehn Tage; zum Abendessen Er und Sie: Maienfelder, Es: Limonade, gefärbt und eiskalt. Erfolg: Er und Sie: munter und fidel. Es: krank, ermattet mit verdorbenem Magen und bleichen Wangen. Schlussbetrachtung: Seine Majestät der Herr Doktor: „Hat das Kind Alkohol getrunken?“ — „Keinen Tropfen, Herr Doktor!“ — Schlussfolgerung: „Die Luftveränderung hat dem Kinde geschadet, nehmen Sie es mit nach Hause und geben Sie ihm Milch und wieder Milch!“ — Effekt: Es: Die roten Wangen kommen wieder.

Hermann Straehl

Gedankensplitter von Dr. Faust

Wenn Kleine über Große schelten,
Dann sagen sie viel Kluges nicht.
Wer in die Sonne blickt, macht selten
Ein gar zu pfliffiges Gesicht.

Von neuem schon wünschen im Genießen,
Das heißt seine Blumen mit Wein begießen.

Gelübde sind Penelopes Gespinnst;
Sie trennte wieder auf, was sie gesponnen.
Oft wenn du deines Wunsches Ziel gerinnst,
Ist dein Versprechen längst in Nichts zerronnen.

Systeme, als unwiderleglich gepriesen,
Werden wieder von andern als falsch erwiesen;
Drum klar wird die rechte Wahrheit erst werden
Durch den letzten der Philosophen auf Erden.

Trost

Mußte mit mir mich sein gedulden,
Bis die rechte Stunde kam
Unter tausend müd und lahm;
Was da soll die Welt mir schulden?

69k.

Formen

Heiratskandidat: Das Mädcl gefällt mir
gar nicht — sie hat ja gar keine Formen!
Vermittler: Was wollen Sie? — Sie sagten
doch, daß Sie nichts geben auf Neußer-
lichkeiten!!

S. 23.

Schubfach: Herbst

Nebel, Nordwind, Buße, Reue.
Wenig Freude, Wenig Bläue.
Und ein ewiges Vergehn.
Eine Reih' von trüben Tagen,
Wolken, die am Himmel jagen,
wie - - (hier muß ein Gleichnis stehn) . .

Statt der Schwalben diesmal Raben,
welche was gefressen haben,
etwas, was originell.

So z. B. eine bleiche
oder grüne Wasserleiche
wirkt ganz gut (eventuell).

Stimmung: Weltschmerz, Liebesklagen,
Todesahnung, Weltentfagen;
und du fürchtest schon, du stirbst - -
Dieses wären so die Sachen. -
Gib' dich, das Gedicht zu machen;
eh' du denkst, vergeht der Herbst. - - -

Richard Kief

Unerfahren

Hubert: Denk' dir, mein Unglück, Freund!
Sriß: Na, was denn?

Hubert: Zwei Wochen nach meiner Hoch-
zeit erwische ich meine junge Frau in den
Armen eines anderen! Und ich hab' das
Weib für ein unerfahrenes Kind gehalten!

Sriß: Das scheint auch der Fall zu sein!

Hubert: Wieso?

Sriß: Wenn sie Erfahrung gehabt hätte,
hätte sie sich doch nicht erwischen lassen!

S. 23.

König Konstantins Klage zur griechischen Lage

Ach wie ist das Leben bitter,
Seit des Krieges Ungewitter
Schwer auf ganz Europa thront
Und auch mich nicht hat verschont.
Wollt' so gern in Srieden leben,
Doch der denket ganz daneben,
Wer da meint frei und keck;
Griechen-Reg sein ist ein Schleck!

Ach, ich selbst vermag so wenig,
Muß der Entente untertänig
Solgen ihrem Rat allein;
Sie ist groß und ich bin klein!
Derohalb und deffentwegen,
Muß mein Land ich willig legen
Der Entente in ihren Schoß;
Ich bin klein und sie ist groß!

Tät' ich's nicht, was würd' mir's frommen?
Gleich würd' diese Tante kommen;
Würde sprechen mitleidlos:
Du bist klein und ich bin groß!
Und mich nach barbarischen Weisen
Bei lebendigem Leib verspeisen —
Gott mög' mich davor bewahren —
Gänzlich auf mit Haut und Haaren.

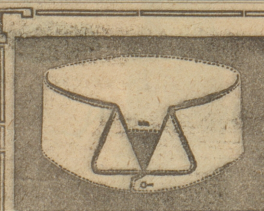
Doch so weh tut nichts auf Erden,
Als lebend verspeißt zu werden,
Und so denk' ich hoffnungslos:
Ich bin klein und du bist groß!
Darum fleh' ich die bekannte
Kleinstaatschützende Entente:
Schließ' in deinen Schutz mich ein,
Du bist groß und ich bin klein!

S.

Sie!

Sie mittern, sie schnüffeln:
Hier, dort eine Spur.
Das Schwein findet Trüffel,
Das ist ihm Natur!

69k.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel

Katalöge zu Dienst n